

die um diese Zeit neu entstandenen, leider verlorenen Malereien der Kirche (S. 467–502), die skulpturale Ausstattung der Barockzeit behandeln Thomas Eser (S. 368–398) und Christoph Bellot (S. 399–444). Kompetent und schlüssig stellt Meinrad von Engelberg die architektonische Barockisierung unter Johann Jakob Herkomer dar (S. 445–466), erreicht dabei aber nicht ganz den Grad an Präzision und Pointiertheit, mit welcher Ingo Seufert vor einiger Zeit in seiner Dissertation beeindruckt hat (Ingo Seufert, Johann Jakob Herkomer [1652–1717]. Das architektonische Gesamtwerk, Diss. München 1997 [Mikrofiche-Ausg. München 2002], S. 228–235). Ohne jede Beschönigung befasst sich schließlich Markus Würmseher mit dem problematischen Wiederaufbau der Kirche nach 1945, wobei er zeigen kann, dass das Misslingen des ganzen Projekts dem renommierten Architekten Dominikus Böhm am wenigsten anzulasten ist (S. 423–549). Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass die geschmacklerischen ›Verbesserungsversuche‹ nach Abschluss des Wiederaufbaus den Eindruck weiter verschlechtert haben.

Bei einer so großen Anzahl von Autoren bleibt es nicht aus, dass zu einzelnen Fragen (etwa zum Ursprungsbau oder zur Nutzung des Westchors durch die Familie Langenmantel) unterschiedliche Ansichten geäußert werden, was den hohen Wert der Publikation freilich keineswegs schmälert. Nachdrücklich zu bedauern ist lediglich, dass man die Gelegenheit versäumt hat, die Erkenntnisse in (wenigstens schematischen) Grundrissen der verschiedenen Bau- und Ausstattungsphasen zu dokumentieren und zu bündeln. Gelegentlich ist es daher recht mühsam, den Ausführungen zu folgen und das Gesagte parallel anhand der Abbildungen nachzuvollziehen. Rundum erfreulich ist dagegen die großzügige Abbildungsauswahl, die alte Pläne, Ansichten und Photographien ebenso einschließt wie Aufnahmen vom heutigen Zustand der Kirche und ihrer Ausstattung. Die vorzügliche Druck- und Fertigungsqualität sowie die erkennbar sorgfältige Textredaktion runden den sehr erfreulichen Gesamteindruck ab.

*Hannes Roser*

JULIUS FEKETE: Kunst- und Kulturdenkmale im Landkreis Böblingen. Mit Fotos von Joachim Feist. Hg. v. Landkreis Böblingen. Stuttgart: Konrad Theiss 2006. 296 S., 190 Abb. Geb. € 19,90.

Der wohlhabende Landkreis Böblingen – geprägt durch große Industrieanlagen und wuchernde Einfamilienhaus-Siedlungen, zudem zerschnitten durch die Autobahn 81 – bietet sich auf den ersten Blick nicht gerade als Ausflugsziel an. Allenfalls zwei Baudenkmale, die romanische Kirche St. Martin in Sindelfingen und die gotische Stiftskirche in Herrenberg (beide heute evangelisch), haben eine gewisse überregionale Bekanntheit erlangt. Wie viel es aber tatsächlich im Landkreis Böblingen zu entdecken gibt, das dokumentiert jetzt ein kleiner, inhaltlich gleichwohl gewichtiger Kunstführer von Julius Fekete.

Nach einem kurzen Einleitungskapitel (in dem die Geschichte des Landkreises leider viel zu kurz kommt) handelt der Autor die einzelnen Orte in alphabetischer Reihenfolge ab. Zu jeder Ortschaft werden eingangs einige historische Eckdaten genannt; daran schließen sich kurze Baugeschichten und Beschreibungen der Denkmale an. Diese werden mehr oder weniger in chronologischer Reihenfolge präsentiert, so dass in der Regel die alten, heute zumeist evangelischen Kirchen den Anfang machen, während die überwiegend modernen katholischen Kirchen gegen Ende Erwähnung finden. Ergänzend streut der Autor gelegentliche Hinweise auf bekannte Persönlichkeiten ein, die mit dem jeweiligen Ort in Verbindung standen.

Der Aufbau folgt also im Großen und Ganzen dem herkömmlichen Schema eines im besten Sinne bildungsbürgerlichen Kunstführers, wie es etwa auch dem »Reclam« oder dem »Dehio« zugrunde liegt. Wodurch sich Feketes Buch von diesen beiden Klassikern in erster Linie unterscheidet, ist seine viel größere Genauigkeit, welche die zwar dickleibige, im Detail aber allzu oft unbefriedigende Neufassung des »Dehio« in den Schatten stellt (Baden-Württemberg [Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler], Bd. 1, Die Regierungsbezirke Stuttgart und Karlsruhe, besorgt durch die Dehio-Vereinigung, bearb. v. Dagmar Zimdars u. a., München 1993). Was Fekete zusammengetragen hat, entspricht in Umfang und Anspruch durchaus einem Kurzinventar, ähnlich jener verdienstvollen Reihe, welche die bayerische Denkmalpflege für Teile ihres Gebietes in der Nachkriegszeit herausgebracht hat (Bayerische Kunstdenkmale. Kurzinventare, hg. v. Heinrich Kreisel u. Adam Horn, 34 Bde., München 1958–1974). Im Unterschied zu den genannten Werken hat man

beim Theiss-Verlag leider darauf verzichtet, dem Buch Grund- und Aufrisse der wichtigsten Bauten beizugeben.

Ungeachtet dieses kleinen Mankos leistet der Führer einen wertvollen Beitrag zur Erschließung einer von der Kunstgeschichte vernachlässigten Region und ebnet damit den Weg für weitere Forschungen. Wer sich etwa intensiver mit frühneuzeitlichen Epitaphen oder mit den programmatischen Emporenmalereien in evangelischen Kirchen beschäftigen will, wird bei Fekete eine Vielzahl hilfreicher Hinweise finden. Ganz besonders verdient macht sich der Autor durch seine engagierte, vorurteilslose Dokumentation von Bau- und Kunstwerken des 19. und 20. Jahrhunderts, darunter auch der z. T. vorzüglichen Kirchengestaltungen aus der Nachkriegszeit.

Der Preis für diese Detailgenauigkeit ist freilich, dass einige weitgehend unbekannte, aber sehr interessante Bauwerke (etwa St. Veit in Gärtringen oder die Laurentiuskirche in Schönaich) Gefahr laufen, zwischen weniger Bedeutendem übersehen zu werden. Durch etwas mehr Mut zur kritischen Wertung oder vielleicht auch nur durch ein geschickteres Layout hätte man diesem Problem leicht begegnen können. Doch mindern diese kleinen Schwachpunkte – ebenso wenig wie die seltenen Druckfehler oder einige etwas hölzernen geratene Formulierungen – den Wert des großzügig bebilderten, hervorragend gefertigten Buches in keiner Weise.

*Hannes Roser*

FRANZ XAVER SCHMID: Verkündigung durch die Kunst im sakralen Raum. Kerygmatischer Auftrag der Kunst neben der Wortverkündigung. Überlegungen eines interessierten Seelsorgers. Lindenberg: Kunstverlag Josef Fink 2007. 195 S., 32 farbige Bildtafeln Geb. € 24,80.

Dass neben der Wortverkündigung Kunst im sakralen Raum einen wichtigen Platz habe, wird nicht immer gern vernommen und gelegentlich schlichtweg bestritten. Kunst – gleichgültig ob zeitgenössisch oder jahrhundertalt – könne »keine pastorale Notwendigkeit« beanspruchen, hört man gelegentlich in einer Tonlage, die kaum Widerspruch duldet, auch aus Kreisen sonst durchaus engagierter Seelsorger. Wenn ein Seelsorger wie Franz Xaver Schmid da einen anderen Standpunkt vertritt, wenn er mit Bischof Georg Moser formuliert, der Mensch brauche Bilder, ist dies einigermaßen überraschend. Zumal dann, wenn er seine Meinung vor dem Hintergrund einer beachtlichen Berufs- und Lebenserfahrung auch noch im wissenschaftlichen Gewand einer Dissertation kund tut, wenn er das Thema aus der Verbindung von Praxis und Biografie reflektiert. Dies überzeugt indes vollends, wenn man von Franz Xaver Schmid weiß, dass und wie er sich beispielsweise im Fall der Munderkinger Passion von 1473 nachhaltig auch in technische, restauratorische und kunstgeschichtliche Aspekte des Kunstwerks hineingekniet hat. Und dass dies nicht der Sonderfall war, lässt sich leicht im allein mehr als 50 Seiten starken Kapitel »Streiflichter durch die Kunstgeschichte« seiner Arbeit immer wieder feststellen. Beispielsweise, wenn Schmid von Munderkingens Passionsaltar zum Munderkinger Gebetbuch der protestantisch gewordenen Brüder Ferber von 1647 hinführt, vom »Bild« also auch wieder zum gedruckten, überlegt formulierten Wort.

Aber dabei bleibt es nicht. Der Verfasser macht vielmehr an Hand zahlreicher Äußerungen von offizieller kirchlicher Stelle deutlich, zeigt mit lehramtlichen Dokumenten, anhand von Äußerungen von Bischöfen, Kardinälen und vom Papst, dass Kunst sehr wohl von offizieller und – wie im Fall von Bischof Keppler und besonders von Bischof Joannes Baptista Sproll von ausgewiesener kompetenter Seite auch im näheren Gesichtskreis – stets als wesentliche Hilfe bei der Evangelisation gesehen und dargestellt worden ist, unabhängig davon, dass sich Vandalismus im Namen kirchlicher Kunst keineswegs verschweigen lässt.

Wesentlich scheint, wie der Verfasser im Schlusskapitel »Grundertrag« über kunstgeschichtliche Streiflichter hinaus zu dem Ergebnis kommt, die Kirche brauche zur Evangelisierung geradezu Kunst und die habe in der Verkündigung den »gleichen Stellenwert wie das Wort« (S.158). Da ist der Leser natürlich dankbar, dass es nicht bei pointierten theologisch-theoretischen Thesen bleibt, sondern sehr direkt aufgezeigt wird, welche praktischen Folgerungen daraus für Seelsorger zu ziehen sind – vom verantwortlichen Umgang mit kirchlichem Kunstbesitz zur konkreten Einbeziehung der kirchlichen Kunst in die Verkündigung, zur Dynamisierung des Kirchenjahres durch Kunst oder die bewusste und gezielte Hereinnahme von Kunstwerken der kirchlichen Räume in die Verkündigung, was wiederum ein Informationsangebot über Kirchenführungen und Hilfsmittel wie gedruckte Kirchenführer erforderlich macht, durch die allerdings Kunstwerke nicht nur